Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 47: Wenn

Illustration: "Dä neu Kunschtschtoff für Carosserie bewährt sech nid eso guet!"
Autor: Sigg, Hans

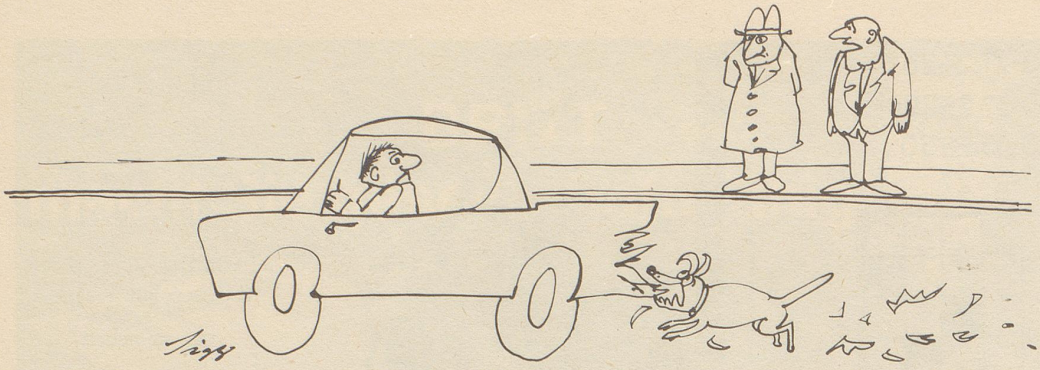
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



« Dä neu Kunschtschtoff für Carosserie bewährt sech nid eso guet! »

Spritzfährtchen

Die Stadt heißt zwar nicht Seldwyla, aber dafür ist das Geschichtchen, das sich da zugetragen hat, wirklich wahr.
Der Abend verlief abwechslungsreich, kurz skizziert etwa so: Einen Kunden heimgebracht und dort Whisky genehmigt. Zum Nachtessen eine Flasche Wein genehmigt. Den Zapfenzieher heimgebracht und dort Eiercognac genehmigt. Zufällig anwesenden Besuch in einen Vorort heimgebracht, dort Vermouth und Pernod genehmigt. In anderem Vorort für den Sonntagsausflug benötigten Autoschlüssel abgeholt und ein paar Gläser Rotwein genehmigt. Den zufällig anwesenden Schwager nach Hause gebracht und dort Gin genehmigt ...
Hätte das zusammengeläpperte Quantum Alkohol nicht schließlich auf dem Rückweg zum Posten zu einem Salto mit Dachlandung geführt, niemand hätte wohl je viel davon vernommen, was für Eskapaden zwei Basler Polizeimänner an jenem anstrengenden Samstagabend hinter sich brachten. In Uniform, während der Dienstzeit und mit dem Dienstwagen, wohlverstanden.
Nun dürfte ja wieder für ein Weilchen feststehen, daß Dienstfahrzeuge und Staatsbenzin nicht für solche Liebes-, Zu- und Wegbringerdienste bestimmt sind.
Es soll aber auch nicht bloß Vorschrift sein, sondern sie muß auch eingehalten werden, daß Polizisten, die ihrer Schwägerin beim Christbaumschmücken helfen wollen, wenn immer möglich nicht während der Dienstzeit und im Dienstwagen dorthin fahren ... Boris

Der Schweizer Frau

verfaßt
Mitte des
20. Jahrhunderts

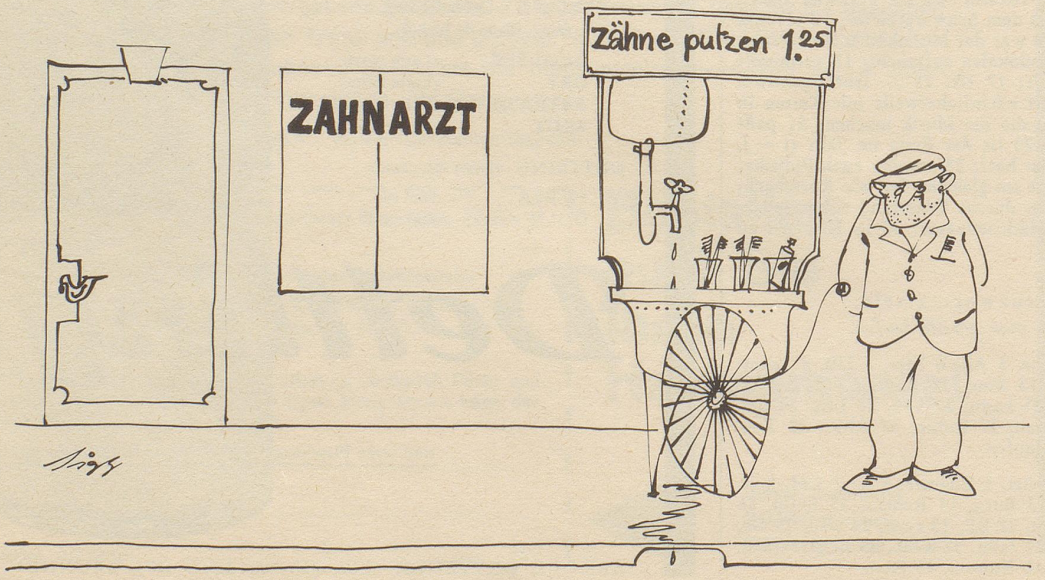
Ernst P. Gerber

Wir Helveter, Eidgenossen,
halten daran unverdrossen
fest, es sei euch Frauen
hierzuland nach alten Bräuchen
in politischen Bereichen
wenig zuzutrauen.

Denn ihr holden Weiblichkeiten
sollt, wie schon zu allen Zeiten,
Fraulichem obliegen.
Kochen, putzen, Kleider flicken,
Blümchen in den Gärtchen pflücken,
und auch Kinder kriegen.

Ihr dürft Brockenstuben leiten,
für Basare handarbeiten
und nach Schönheit streben.
Katzen halten, Siamesen,
Edelweiß-Romane lesen,
Markenbüchlein kleben.

Dürft, wie wir, auch Steuern zahlen,
euch als FHD verschalen,
alles, liebe Frauen.
Nur politisch ... Eidgenossen,
Hirtensöhne, schirmt entschlossen
euer Selbstvertrauen!



Telephonieren ...

Seitdem die jüngsten olympischen Sommer(ha,ha)festspiele in Tokio mich gelehrt haben, daß man mühelos zwischen Tokio und unserer lieben, goldmedaillenbesäten Heimat telephonieren kann, wundert mich wenig mehr.
So verwunderte es mich denn auch gar nicht, daß mir bereits vom Telephonieren träumte. Das Telephon klingelte und bimmelte nachdrücklich in meinen besten Schlaf hinein. Eine Hand nahm den Hörer ab und meldete sich energisch: «Ja? Paul Chaudet!» – träumte mir. Ich hörte aber auch die andere Seite gleichzeitig ganz deutlich: «Der Nikita Chruschtschow ist da. Sagen Sie mir lieber Genosse Kollege – wie muß man es denn machen, daß man bleiben kann? Das können Sie mir doch gewiß verraten. Oder ist das auch streng geheim?» – träumte ich.
Aber dann fuhr ich auf, nahm den Hörer ab und ...
Es war, wie nachts immer, eine liebenswürdige Frauenstimme, die vorsichtig flötete: «Ist da das Tramdépôt? Mein Mann, der Hans Soundso, hat Fieber und kann heute um halb sechs Uhr früh nicht zum Dienst kommen. Auf Wiedersehen!»
Warum das die Frauen immer ausgerechnet *mir* mitteilen, seit Jahren, weiß ich noch heute nicht. Aber sie tun es viel zu oft. Und immer wenn ich am besten schlafe. Ich zittere um die Volksgesundheit bei so viel Fieber. Vielleicht habe ich auch ein wenig Fieber, wenn ich schon solche Sachen träume? Das kleine Adolfschnäuzlein habe ich ganz deutlich vor mir gesehen!

Fridolin

Das Ergebnis

Meier arbeitet viel, verdient gut und kommt doch auf keinen grünen Zweig, weil seine Gattin enorm viel Geld ausgibt. Eines Abends klopft er am Stamm auf den Tisch und ruft: «Und jetzt gooni heim und halte minere Frau e zümpftigi Schtandpauke. Das mues andersch wärde, jetzt isch gnueg Heu dune.» Zwei Tage später trifft ihn ein Stammtischkollege auf der Straße und fragt: «Häts gwürkt?»
«Und wie!» sagt Meier, «ich höre uuf rauche, trinke und riite!» BD

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel